

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 17 (1935)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charakterkraft und Denkfähigkeit, als sie uns braucht. Im gemeinsamen Suchen des richtigen Weges, im gemeinsamen Wüten um aufbauende Kräfte wollen wir Frauen uns an den Tagungen des 1. September begegnen.

Die Prostitution, ihre Ursachen und Heilmittel.

Unter diesem Titel hat der Kongress, der im Herbst 1934 in Budapest die Frauen beschäftigte, die dort vorübergehende Klerikale in einer Broschüre zusammengefasst. Die Arbeiten sind von folgenden Fachleuten aus Deutschland, England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Polen, Schweden, Ungarn, Uruguay, und vom Völkerverband verfasst. Die Broschüre ist erhältlich bei Zentralbüro der Frauenbewegung, S. 2, Kreuzberg, zu 100 Kr. Im folgenden geben wir auszugsweise einiges aus dem Inhalt bekannt, wie es in veränderten Wörtern aus unserer Mitarbeiterin M. S. W. zusammengefasst wurde. **Abt.**

Wenn wir versuchen wollen, in erster Linie einen Begriff dessen zu geben, was unter „Prostitution“ verstanden sein will, so müssen wir feststellen, dass die Prostitution als Beruf anzusehen ist. Prof. Mittermaier, Heidelberg, schreibt darüber in seiner Abhandlung: „Prostitution ist die sexuelle Eingabe einer Frau an jeden beliebigen Mann zum Zwecke des Gelderwerbs und ohne eigene erotische Empfindung.“ Bei dieser Umschreibung interessiert besonders die Feststellung „ohne eigene Empfindung“, die von eminentester Wichtigkeit ist gegenüber der von Seite der Männer immer wieder gemachten Einwendung: „Die Mädchen wollen es ja nicht anders!“ Sie gewinnt an Bedeutung durch den Gegensatz zur freiwilligen, aus Liebe gebildeten, zeitlichen Eingabe, folgendermaßen formuliert: „Die Abgrenzung der zwei Begriffe voneinander ist besonders heute wichtig und ist die allgemeine, auch außer Deutschland. Die Prostitution gilt mit Recht wegen des billigen Geldes des westlichen Moments sogar bei der Frau als gemein und verwerflich, als Herabwürdigung der Frau, zum Teil auch des Mannes, und als Hauptverbreiterin der Geschlechtskrankheiten. In dieser Auffassung ändert nichts, daß man die stehende Menschen als erlaubten Beruf anerkennen und daß man sie sozial rechtlich als gleichberechtigt mit Dr. Gabriel Doros, Budapest, über die sogenannte „Anlage“ der Frau zur Prostitution aus: „Die Theorie der geborenen Prostituierten“ gehört der Vergangenheit an und jeder ernsthafte Forscher auf dem Gebiete der Prostitution gibt den äußeren Umständen allenfalls den gleichen Wert wie der des eingeborenen Veranlagung.“

Die Ursachen.

Zur gleichen Schlussfolgerung muß jedermann kommen, der die Ursachen der Prostitution untersucht. Die hierüber vorgelegten Arbeiten lassen dies denn auch alle deutlich erkennen. Die Prostitution ist uralt,“ sagt Mittermaier, „und mit der sozialen Regelung des Geschlechtsverkehrs verbunden. Das und die Beobachtung, daß sie sich trotz aller Verschleidenheiten im einzelnen bei so ziemlich allen Völkern und bei den verschiedensten Kulturen wesentlich gleichartig findet, muß uns veranlassen, die Auffassung der Sozialisten (Weber) abzulehnen, daß unsere heutigen sozialen Missverhältnisse sie bedingten. Nur ihre zufällige Ausgestaltung hängt allerdings sehr stark von den zufälligen sozialen Umständen ab.“

Nur schon aus den Ursachen im Altertum geht hervor, daß es die „ungesättigte Geschlechtslust des Mannes“ ist, die „sich mit deren Befriedigung in der Ehe nicht begnügt“, welche die Frau in die Prostitution treibt. Damals, als die Frau noch viel mehr Eigentum des Mannes war als heute, wurden dem Fremden durch die Prostitution, dem Gatte durch den Hausmann, was zur Verfügung gestellt. Heute sind es der Gatte, die Vorkämpfer, die diese Rolle übernehmen.

Der Kongress Dr. Doros hat der Erforschung der Ursachen der Prostitution seine Studien offenbar nur im Hinblick darauf gemacht hat, wie die Frau in die frühe sexuelle Lage hineinkommen, ohne nach Gründen bei den Männern zu fragen, kommt er doch auch zu der Überzeugung: „Es liege natürlich die Frage auf die allerbeste Art lösen, wenn man einfach sagen wollte, die Weigerung zur Prostitution sei der Prostituierten angeboren und könne nicht gelehrt werden. Auch unserer heutigen Ansicht ist die Ursache der Prostitution weder in der eingeborenen Weigerung noch in der erworbenen Schwäche des Individuums zu suchen, sondern sie ist das Ergebnis einer tragischen Verkettung von Umständen und sozialen Gegebenheiten, die nur zum kleinsten Teil von der Prostituierten abhängig sind, welche ein Opfer der Prostitution wurde.“

Doros zählt hierauf eine ganze Reihe von Ursachen auf, die das Schicksal der Unglücklichen bestimmen: Nachlässigkeit oder Egoismus der Eltern oder Vormünder, weibliche Erziehung, der Mangel an einem leichten und fröhlichen Leben, Alkohol, Koffein und andere Narkotika, Faulheit, das Fehlen einer moralischen Erziehung, mangelhafte Intelligenz, ein unüberantwortlicher Charakter, billiges Geld des Mannes für menschliche Würde, speziell für die Würde der Frau, stark entwickelte Großart, schlechte Umgebung, Schmutzliteratur, Kuppelerei, der Seßhafter nach Vergnügen und Neigung zur Prostitution bei den Männern, der soziale Zerfall, das Elend und die Verlassenheit.

Den beiden letztgenannten Ursachen misst Doros — wie übrigens auch die andern Mitarbeiter — große Bedeutung zu. Er konstatiert, daß das in erster Linie umgebende soziale Milieu, auch wenn es in der Frau groß wirkt, sich nur selten der Prostitution ergibt, es sei denn, daß die Verlassenheit dazu kommt, wie z. B. oft bei unehelichen Kindern, Waisen oder Hülfskinder, verlassen oder vernachlässigten Kindern, ferner bei so vielen von jungen Mädchen, die entfernt von ihrer Familie, in fremder Umgebung ihr Brot verdienen müssen, oft bei unzureichend schlechter Bezahlung, Dienstmädchen, Fahrern und andere Arbeiterinnen). Eine Ursache in Budapest hat ergeben, daß diese Mädchen 30 bis 50 Prozent der Prostituierten ausmachen. Aus den oben genannten Ursachen ist ersichtlich, wie wenig Dr. Doros sich mit der Hauptursache der Prostitution befaßt, wie wenig er sich des Einflusses des Geldes bewußt ist, das der menschlichen Gesellschaft in allen ihren Lebensbedingungen seine Wertbestimmung aufzwingt: des Geldes von

Ursachen und Nachfrage.

Wir sind absolut überzeugt davon — und wir teilen diese Meinung mit andern Mitarbeitern an der Broschüre, wie Prof. Mittermaier, daß wenn die Grundursache, die Nachfrage durch den Mann, beseitigt werden könnte, auch das Angebot durch die weibliche Prostituierte unzulänglich würde. Solange hier nicht ganz erkräftigt, ist natürlich und unermüdet für Absätze gearbeitet wird, solange nützt es nichts, sogenannte „gefallene Frauen“ retten zu wollen. Es wird alles nur Stillarbeit bleiben.

Professor Mittermaier äußert sich bei seinem Studium der Prostitution im Altertum darüber und betont „energetisch den mächtigen ethischen Gesichtspunkt des Mannes und die auf dem Gebiet der menschlichen Gesellschaft der gesamten Gesellschaftsordnung, andererseits die mehr zeitliche sexuelle Veranlagung der Frau“ und konstatiert, daß man die Schwierigkeiten, die Prostitution zu beseitigen, schon lange erkannte, „da man den ewigen Gegensatz zwischen dem als natürlich und damit berechtigt angesehenen Geschlechtsverkehr des herrlichen Mannes und der doch als ebenso berechtigt und richtig angesehenen Geschlechtsordnung nicht zu überbrücken vermochte. So hat sich die Prostitution im Laufe der Zeit weiter entwickelt und bei der rein männlichen Einstellung des sozialen Lebens ist auch das verzeigende Hinwegsehen über das Tun der Frauen unumgänglich.“

Mittermaier kommt zum Schluss, daß nach Umänderung der Ursachen, die den Mann dazu treiben, die Prostitution zu betreiben, diese als durchaus nicht nötig erachtet werden muß, um der Menschheit ein gesundes, natürliches und den sozialen Erfordernissen entsprechendes geschlechtliches Leben zu ermöglichen. Bei Betrachtung des Problems in Bezug auf die Frau kommt Mittermaier ungefähr auf die gleichen Schlussfolgerungen wie Doros. Er unterstreicht persönliche Ursachen und solche sozialer Natur. Von den persönlichen Ursachen wird in erster Linie die Feststellung gemacht, daß es allgemein werden muß, zu glatter, übertriebener Sexualität treibe die Frauen in ihren Beruf hinein. „Abgesehen davon, daß die Frau im allgemeinen viel weniger stark sexuell regiert als der Mann, ist Hypersexualität bei ihr selten.“ In der Regel finden sexualpsychologisch gesunde Beobachter bei der Prostituierten Frigidität, die sie nicht erst in ihrem Beruf erworben hat.“ Wohl gibt es auch hier Ausnahmen, d. h. Frauen, die aus überbetontem Sexualtrieb heraus sich der Prostitution ergeben. Aber diese Ausnahmen sind im Verhältnis zur Gesamtzahl der Prostituierten verschwindend klein.

Bei einer Meinung zu sein. Dann fiel eine Türe drohend ins Schloß. Ariel sah nach der Uhr. Sie wurde eben noch Zeit haben, ihre Handtasche in den Koffer zu packen, die Simone heimlich die sie beim Leibe bewacht haben mußte. Sie würde auch fortan all diese Sachen gemeinsam erleben, nur mit dem Unterschied, daß nichts dahinter stand, keine Glaubwürdigkeit an irgend eine Bestimmung, kein frohes Ziel, keine Freundschaft mit sich und dem eigenen Leben.

Ariel legte die vorher überhandnehmende in das Gesicht. Sie hatte der Überzeugung, Dr. Andrieu habe betrunken. Und er würde nur Zeit haben, um zu hoffen, immer dann, wenn sie Hausbesuche traute. Sie hatte einmal als Kind geleidet, daß alles, was man tue und denke, sich dem Weibe auf irgend eine Weise abtrug, nun ja, vielleicht ähnlich wie der Versuch, die widerwärtigen Eltern, die einem zu einer edelartigen Bestimmung zu erziehen wollen. Der Versuch, aber ihr damals, sie erinnerte sich sehr gut daran, unangenehm vorgekommen. Vielleicht auch eine kleine Lüge einen schwarzen Fleck im Gesicht, möglicherweise war man abends nicht mehr ganz einmündig anzusehen.

Ariel stand im Badezimmer; sie rief das Mädel mit einem weichen Lachen. Der Spiegel war wie jeden Tag arg beschattet. Sie schaute auf eine über den Tisch hinausgehende Uhr. Sie dachte nach, als ihr plötzlich aus dem Glas ihre eigenen unermesslichen Füße lag entgegen sahen. Der innere Spiegel hatte seine Arbeit nicht getan, hatte sie an die Umwelt vertragen. Sie nahm die Bräuterränne, die sich mit dem Kamm durch die Haare und trat im

Was dagegen als Hauptfaktor bei den Frauen von allen Beobachtern immer wieder festgestellt werden muß, ist die große Intelligenz und Charakter = Schwäche der sich prostituierenden Frauen. Sie äußert sich auf ganz verschiedene und vielgestaltige Weise: Mangel an Widerstandskraft bei der Versuchung, Gleichgültigkeit ihrem Schicksal gegenüber, Faulheit, Unreife, Abenteuerlust, Unfähigkeit, in einer regelmäßigen Arbeit auszuhalten. Solche Charaktere nehmen dann in ihrem Leben die verschiedensten Stufen im Anbruch, um sich durchzusetzen und aus dem Leben das Bestmögliche herauszubekommen durch Fleiß, Geschick, Weisheit und Glück. Diese Fähigkeiten sind stark und beeinflusst durch die billige Fehler einer tiefen religiösen Einstellung. Oberflächliche Kirchlichkeit kann hier nicht helfen.

Nun soll aber nicht verallgemeinert werden, daß alle Prostituierten geistig defekt sind oder die geistig Defekten alle Prostituierte werden müssen. Eine ganz besonders große Rolle spielt die wirtschaftliche Not, sei es, daß sie die Mädchen direkt zum Geldwerb auf diese Weise treibt, sei es, daß Wohnungsnot, schlimme Umgebung der Mädchen von jung auf an Unmoral und körperliche Antimitäten zu gewöhnen, daß sie in der Prostitution kein weniger vorverehrtes Mittel sehen, ihr Leben zu verdienen, als durch einen andern Beruf, der oft so schlecht bezahlt ist, daß ein anfängliches Auskommen darin unmöglich wird.

Auch Mittermaier gibt — wie Doros — die Verlassenheit der jungen Mädchen in fremder Umgebung als einen der häufigsten Mitfaktoren an, die die Frau in ihren betrieblichen Beruf hineinreißen. Heimatlose Kinder, verlassene Brüder, junge Arbeiterinnen und Dienstmädchen, die in fremder Umgebung ihr Brot verdienen müssen, bilden das Meer dieser Verzeihen. (In diesem Zusammenhang sei an die große Bedeutung der Gasthäuser erinnert, die fremde Angehörige in ihrem Haushalt aufnehmen.)

Unter den weiter genannten Ursachen spielt der Alkohol insofern eine bedeutende Rolle, als er einerseits bei nicht mehr ganz jungen Mädchen Widerstand und Hemmungen beseitigt, die sie noch vor dem Fallen bewahrt. Und ist er einseitig in weitaus den meisten Fällen, wo es sich um geistig defekte, charakterlich schwache Geschöpfe handelt, Alkoholisismus der Eltern mitschuldig an deren Anlagen.

Das Verbrechen, Verführung, Verlockung, Scheinverlobung, Scheinmutter und alle diese Verbrechen eine große Zahl junger Mädchen im Mädchenalter verführen lassen, ist bekannt, soll aber doch erwähnt werden. In die gleiche Kategorie gehören Vergewaltigungsfälle, die auf den Mädchen ausgingen oder die zum Geschlechtsverkehr anleiteten. Hier sind vor allem die in den letzten Jahren so zahlreich aufgetragenen Dancings zu nennen, die, wenn sie auch nicht alle direkt Lokale zur Verfügung stellen, doch durch die zu ihrem Besuch notwendigen werdenden Geldausgaben für Kleider, Eintritt und Konsumation die jungen Mädchen, zum Prostitution geistig machen. **WW.**

(Schluß folgt.)

Fortschritt in Spanien.

Einer Pressenotiz entnehmen wir, daß durch ein Dekret des Reichs- und Systemministeriums die Heil- und Wohlfahrt der Frauen in Spanien verbessert wurde. Vermutlich wird ein Dekret nicht ohne weiteres wirksame endgültige Absätze bringen. Aber es ist damit der Kampf angefangen gegen die Reglementierung und von Seiten der Regierung grundsätzlich Stellung bezogen, der Ausbreitung nicht ausbleiben wird.

Kath v. der Leyen †.

Die Heilpädagogik hat einen schmerzlichen und schweren Verlust zu beklagen am 20. Juni 1933 nach in Berlin Kath v. der Leyen, deren Lebenswerk von Bedeutung weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus gewirkt ist und bleiben wird.

Am 4. Januar 1888 in Charlottenburg geboren, entramte Kath v. der Leyen einer Familie mit hohen geistigen und kulturellen Traditionen. Die größte menschliche und erzieherische Förderung verdankte sie wohl ihrer Mutter und besonders einer ihrer Schwestern, einer charakterlich und geistig hervorragenden Persönlichkeit, die zu den ersten deutschen Pädagoginnen gehörte. Nach einem längeren Aufenthalt in Ame-

rika und anschließendem Aufenthalt in Wien trat Kath v. der Leyen der Wohlfahrtsbewegung zu und besuchte 1912/13 die Soziale Frauenkurse in Berlin (Alice Salomon). Nach kurzer Tätigkeit in der Wohlfahrtsstelle des Polizeipräsidiums in Berlin trat Kath v. der Leyen im April 1913 in die Deutsche Zentrale für Jugendberufshilfe (Berlin) ein, durch deren damalige Leiterin und von ihr hochverehrte Leiterin, Dr. Frieda Quening, sie reiche Förderung erfuhr. Kath v. der Leyens anberühmte Fähigkeiten waren so reich zutage getreten, daß ihr sofort die Leitung der „Abteilung Jugendberufshilfe“ übertragen wurde, die sie zusammen mit einer Mitarbeiterin bis 1921 innehatte, als sie ihre ganze Arbeitskraft dem Aufbau der Jugendberufshilfe in Berlin widmete. Im Jahr 1918 gründeten Kath v. der Leyen und ihre Mitarbeiterinnen die „Zentrale für jugendliche Psychotherapie“, die seitdem den Namen „Zentrale für jugendliche Psychotherapie“ erhalten hat. Ihre Arbeit wurde auch von Seiten der Reichs- und Staatsbehörden außerordentlich geschätzt und fand deren wohlwollende finanzielle Unterstützung. Als 1933 der politische Umsturz in Deutschland erfolgte, erklärten sich die Behörden jedoch in keiner Weise mehr interessiert an der Fortführung der psychopathischen Kinder und stellten die Subventionen völlig ein. So waren Kath v. der Leyen letzte Lebensjahre erfüllt von verheerendem Kampf gegen den völligen Untergang ihres Lebenswerkes.

Um ihre Stellung während des Kampfes, muß man sich einig. Ihre ganz außerordentlichen Persönlichkeitseigenschaften, mit der Art ihres Wirkens auf engste verbunden war. Kath v. der Leyen war ein in jeder Beziehung groß angelegter Mensch, deren Persönlichkeit in ihrer hohen Gestalt, den groß geschmittenen Augen, der schönen Stirn, den klaren Augen, der liebhaften Mimik, den weit ausstehenden Wangen auch äußeren Ausdruck fand. Schöpferisches Wirken im Großen und Kleinen war ihr gemäß, Verfolgung großer Ziele, Erforschung von Zusammenhängen, futurales Aussehen, die sich auf ihre Ziele, wobei soziale Anstrengung noch spontane nachdrückliche Kräfte wurden, ausstrahlend für ihre Gestalt, sondern leidenschaftliches Ergreifen von großen sozialen Aufgaben und hohen Zielen. In diese Aufgaben glaubte sie mit der ganzen Tiefe ihrer Lebensauffassung, den Reichtum ihrer schöpferischen Kräfte ein. Die ihr vorschwebenden Ziele verfolgte sie mit beispielloser Energie und Tapferkeit über alle Hindernisse hinweg. Trotzdem verweilte sie nicht, blieb immer beweglich, bereit, sich belehren und überlegen zu lassen.

Was es aber galt, durchzuführen, was sie als richtig erkannt hatte, da konnte sie keine Kompromisse eingehen. Sie richtete den schmerzlichen Augen so hartnäckig und oft autoritär ab, aber immer vornehm und sachlich — kämpfend zu Weib, bis sie gelöst waren. Diese Kraft und Unverwundbarkeit zu ihren Lebzeiten stehende Haltung führte auch dazu, daß sie nach einjähriger Tätigkeit am Landesjugendamt Berlin, das sie im Jahre 1921 als Leiterin des „Referates abnorme Kinder und Jugendliche“ berufen hatte, die Arbeit dort aufgab, um ihre Bewegungsfreiheit, ohne die sie nicht leben konnte, in der freien Wohlfahrtsbewegung zurückzugewinnen. — Mit diesen Lebensjahren waren in selten glücklicher Weise verbunden eine Auffassung von Pflichterfüllung, die sich bis in die kleinsten Kleinigkeiten erstreckte, die in der Verantwortung aller Dinge dabei war sie mit hoher geistiger Bedenkerie oder Kleinlichkeit. Hart gegen sich selbst, zwang sie dieser psychisch wie körperlich auferlegte sensible Mensch auch in Zeiten schwerer gesundheitlicher Störungen oft unter heftigen Schmerzen zur Arbeit. Idealismus, Opferbereitschaft und Selbstdisziplin forderte sie aus ihrem Mitarbeiter.

Wer sie flüchtig kannte, mochte sich manchmal an stoffigen Formen, einer ihrer Impulsivität entsprechenden Heftigkeit und Parteilichkeit, an ihrer Arbeitskraft und Ungelegenheit freuen; wer ihr persönlich näher kam, der verstand, daß sie nicht nur die ihr mitgetrauten Kinder und Jugendlichen, deren Eltern und Erzieher fanden wie Schüler, Mitarbeiter und Freunde stets über glückliche und warmherzige Anteilnahme hinaus hat sie und tatkräftige Hilfe, um die sie bei dem Reichtum ihrer Einfälle nie verlegen war.

Alle Lebensgefühle, die ihr nahe standen — und es waren viele! — erfüllte sie mit ihrer leidenschaftlichen Anteilnahme. Ihre Regierbarkeit entzündete sich an der Natur: mit der ihr eigenen Aufnahmefähigkeit für alles Schöne und Hohe gab sie sich Mühe und bil-

einer raschen Lage. Und dann, es war auch gleichgültig, was sie unternahm. Vielleicht spielte das in Zukunft überhand nicht die geringste Rolle mehr. Mit schweren Schritten ging sie zurück in Simonets Zimmer. Das sah Morientlich lag auf den Möbeln und dachte alle Mängel auf, die sich im Laufe der Jahre ergeben. Abgenutzt schien ihr der Teppich unter dem Tisch. Des Mädchens Abendmantel, der an der Türe baumelte, war an vielen Stellen angekratzt. Die goldenen Vorhänge, die man noch nie so verächtlich vor wie heute. Alles sollte erneuert werden. Heute wurde sich aufrufen dagegen. Vielleicht hatte er recht. Sie war müde die ewigen Aufgaben? Das Leben verging auf diese oder jene Weise und der Kampf mit dem fälschlichen Feind: Elend und Schmutz, nahm er in der letzten Stunde des Lebens ein. Und als Ariel in der Zimmer zurückging, um Abdel und Arab zu holen — am Koffein hing ein Knopf los — blieb ihr die Bild an einem Tag des oft daliegenden Buches, dann um der Liebe willen zum Narren gemacht zu werden.“

Sa. dachte Ariel, solche Dinge fanden immer dann auf, wenn man die Bekämpfung seiner Feinde sucht. Das Leben setzte sich überhaupt aus seinem Medewer zusammen. Nichts als es nur scheitern und bloß für solche, die nicht richtig zu sehen verstanden.

„Guten Tag, Ariel, ist alles gut gegangen?“ „Schonlich langweilig, Ariel. Aber nun wird es sein. Ich als gleich zurück. Turi wartet.“ Sie hörte noch, die der Anrede mit Klara einer Sache wieder unterhandelte. Sie schienen nicht durch-

Sauskur mit Simone zusammen, die eben tänzelnd verabschieden wollte.

„Du müßt über“, ermahnte sie.
„Ach Ariel, warum muß ein Kind immer etwas? Ich möchte, ich wäre schon groß.“ Sie beugte sich wiederwillig über die Tante, während die junge Frau neben ihr lag und abwechselnd auf die markigen, anmutigen Finger und das rotenblau schaute. Zum ersten Mal seit in ihrer Zofster die Trägerin glänzendes Seiden. Ein paar Jahre noch und auch sie mußte den Preis zahlen für einen arden Fräulein, eine unansehnliche Tante. — Was an, Simone, du verliert den Takt. Wir wollen diese Zeit gleich nochmals beginnen.
„Aber warum sollen diese Mädchen diese Mädchen ebenfalls böse sein? Würde man nicht genau wie diese Finger, an der gleichen Stelle wieder stolpern? Ja, — Ariel begann sich eine Weile — ging sie nicht auf, den heutigen Brief in der Hand, nochmals die Hände? Gewiss. Man erlebte doch sehr Schicksal nicht nur so leicht und zufällig. Sie schloß das Notizen und legte Simone mit einer schickigen Gebärde den Arm um den Hals, als wollte sie ihr Kind vor einer noch fernem Härte beschützen. — „Geh spielen, liebchen, in einer Stunde wird es gehen. Bring dann Mail mit heraus.“

(Schluß folgt.)

Die Bundesfeier auf der Rigi.

Nach halb schlafumfängen höre ich die Vogel singen im nahen Tannenwald. Da öffne ich die Augen und kann vom Bett aus durchs offene Fenster in

ein Meer von Grün sehen. Grün in allen Varianten, darüber ein einzelnstehender Himmel wölbt. Heute wird ein wunderbarer Tag. Er ist schon da. Hoch oben auf der imarabergigen Weide stehen die Bübe. Es lautet leise, behäutlich, friedlich. Wie taunlich sieht die Landschaft da, als wäre sie soeben aus der Hand des lieben Gottes gekommen. Als habe er diesen schönen Berg geträumt, während ich schlief. Jetzt im Morgenrot daher, liegt die Dämmerung im Strahlenschein. Wie hellenstimmig richtig erheitert mitten im tiefen Grün. Dort wird am Abend ein Feuer flammen, ein großes Feuer. Es wird die hohen Tannen erleuchten und auf dem Sonnenplatz von Kletterer wird man vielstimmig singen: Kuffi du, mein Vaterland. Von den Bergen wird es unterhalten. Nach oben wird es steigen: Flamme und Lied.

Den ganzen Morgen über lautet es festlich. Die Gloden der Wallfahrtskapelle läuten ununterbrochen, als können sie nicht genug tun, die Bundesfeier zu verkünden. Die Sonne ist blumen- und löwenstimmig. Die Sonne, sie leuchtet das geräumigste Haus mit den vielen großen Fensterrahmen, in dem ich zurzeit wohne.

Einem Spaziergänger mache ich zum Festen, um die vielen Berg im Silberlicht und blauen Duft zusammen zu sehen. Der große See ist das Landschaft, was es nur geben kann auf der Welt. Befriedigt liegt in der Ferne, glänzend mitten im Licht, und das entzückende Wignau. Da fällt mir ein, daß mir ein Gedicht geträumt hat. Das kam nur, weil es hier so schön ist.

D. liebe Schweiz, ist grüne Dich, Du schöne Heimat meiner Wahl,

bender Kunst hin. Eine manchmal unfaßlich er-
scheinende Spannkraft erlaubt ihm, viele an-
heitsüberflüssige Tage noch mit intensiver Getätig-
keit zu befrachten, wobei ihre ganz besondere Liebe
neben Goethe immer wieder Gottfried Keller
galt.

Den Werdegang der von ihr aufgebauten Arbeit
hat Ruth v. der Leyen selbst eingehend und
aufwendig in der Zeitschrift für Kinderforschung
(Band 3, Heft 5) dargestellt. Im Jahr 1923
hatte sie die nach Triepers Tode verfallene Zeitschrift
als Organ des Deutschen Vereins zur
Förderung für jugendliche Psychopathen und der
Gesellschaft für Heilpädagogik zu gewinnen ge-
wollt, deren Vorstand sie ebenfalls angehörte.
Als zu ihrem Ziele blieb sie der aktive Mitar-
beiter der Zeitschrift für Kinderforschung. — Zu
so ungewöhnlich hohem Maß sie für organisierte
Arbeit befähigt war, ließ sich Ruth v. der
Leyen doch nie zum Organisieren und des Organi-
sierens willen hinreißen, sondern handelte
streng ihrer Überzeugung entsprechend, daß die
Erziehungs- und Fürsorgearbeit an psychopathi-
schen Kindern nicht von außen her organisiert
werden könne, sondern daß die notwendigen Ein-
richtungen sich aus der praktischen Kleinarbeit
als zwingende Notwendigkeit entwickeln müssen.
So hat sie auch ihre Aufbaubarbeit aus kleinsten
Anfängen heraus organisch entwickelt und in
seiner Größe und Weite geführt, ohne je die zu-
verlässige Basis zu verlassen. Wie oft haben
wir im trogenen Augen blickt, daß auch bei
aller Bereitschaft mit dem Annehmen und Aus-
ausweiten der Arbeit ihr besten Teil verloren
gehe; die Intensität im Kleinen. Ihre Mitar-
beiter ließ sie stets an dem je beschäftigten
Problemen teilnehmen und wußte eine Arbeits-
gemeinschaft, Interessiertheit und innere Be-
teiligung an großen wie alltäglichen Arbeitser-
gebnissen zu erreichen, wie man sie wohl auch
in Einrichtungen der freien Heilpädagogie sel-
ten findet. Noch seltener dürfte das ideale In-
nenabergreifen von Wissenschaft, Theorie und
Praxis im gleichen Vertriebe zu finden sein, das
ihre Schöpfung einen ganz besonderen Stempel
aufdrückte. Eine intensive und regelmäßige
Zusammenarbeit mit dem Berliner Psychopathen-
universitätsklinik hat die Verbindung zur Wis-
senschaft. Die Psychopathen-Erziehung erfuhr
durch Ruth v. der Leyen reiche und immer neue
Anregungen, die sie aus dem Reichtum ihrer
unvergleichlichen praktischen Erfahrung schöpfte.
Dabei blieb stets ihr oberster und genau befolgter
Grundsatz, nie die Kompetenzen des Pädagogen
und Fürsorgers in psychopathisches Gebiet hinein
zu übergrreifen. Während sie die Beratungs-
stelle für Heilpädagogie selbst leitete, wurde die
eigentliche praktisch-therapeutische Arbeit, ins-
besondere in halboffenen und geschlossenen Für-
sorge durch ihre engste Mitarbeiterin und Freundin,
Gottl. Mohr, getragen, die mit ihrer außer-
ordentlich pädagogischen Befähigung das Wirken
der Bereitgestellten aufs glücklichste ergänzte und be-
fruchtete. In täglichen kurzen Arbeitsbespre-
chungen, die bei Bedarf erweitert wurden, kamen
heilpädagogische Fragen im Mitarbeiterkreis zur
Sprache.

Die Ausbildungsfragen lagen Ruth v. der Leyen
ganz besonders am Herzen. Sie veranstaltete
Diskussionen, hielt selbst Vorträge und leitete
sie an, organisierte und leitete Einführungsstufen
in die Psychopathenfürsorge in verschiedenen Ge-
genden Deutschlands; sie errieth die Schicksale ein-
eigenes, später gemeinsam mit der Berliner Zen-
tralanstalt für Erziehung und Unterricht ge-
gründete Seminar für Psychopathenfürsorge und
Erziehung. Wie bereit Sachverständigen-Konferen-
zen und Tagungen ein, beteiligte sie an großen
Ausstellungen und leitete sie ab. Ihre Arbeit
war für sie stets, Normalpädagogie und So-
zialpädagogie um die Erfahrungen zu bereichern,
die an psychopathischen Kindern gemacht werden.
Dieses Ziel hatte sie bei ihrer Mitwirkung in
einem Fachgespräch des „Allgemeinen Fürsorge-
erziehungszweiges“, bei ihren Anregungen und
Vorbereitungen zu einem Bewährungsgesetz stets im
Auge, wie auch bei der Ausbildung der bei ihr
praktizierenden Schullehrinnen verschiedener jözi-
ler Frauenchulen und bei ihrem Unterricht in
allgemeiner Volkshilfslehre und Heilpädagogie,
den sie an einer Reihe großer Heilpädagogischer
Schulen ins und außerhalb Berlins errieth und
überaus erfolgreich leitete, feierlich und lebendig
zu gestalten wußte.

Item bemerkenswert ist die Jugendgerichtsbearbeitung
sich zeitweilen treu, arbeitete aktiv in der Deutschen Verein-
igung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen
und forschte anhand ihrer stets sorgfältig
revidierten und erweiterten Erfahrungen
immer erneut den Zusammenhängen zwischen

Verwahrlosung und Verbrechen, Anlage — Mi-
llieu und Kriminalität nach. Ihre hauptsächlichsten
Interessengebiete gehen auch aus den mehren
von ihr selbst aufgestellten Themen der Tagun-
gen und Konferenzen über Psychopathenfürsorge
heraus, sowie aus ihren zahlreichen Veröffentlichun-
gen, die zum großen Teil in der Zeitschrift
für Kinderforschung erschienen sind. Es
sind hier genannt (neben den Tätigkeitsberichten
des Vereins unter dem Titel „Wege und
Aufgaben der Psychopathenfürsorge“): „Die Ein-
gliederung der Psychopathen in die Aus-
bildung der Jugendwohlfahrtsfürsorge“,
„Die Eingliederung der Fürsorge für jugendliche
Psychopathen in Jugendrecht und Erziehungs-
lehre“, „Stätten für Beratung, Beobachtung und
Zurückführung psychopathischer Kinder und Ju-
gendlicher“, „Zwei Fälle von Verwahrlosung“,
„Erziehungsüberwachungs-, Gefährdung und Ver-
wahrlosung überempfindlicher psychopathischer
Kinder und Jugendlicher“, „Fliegelfenkenker“,
„Gewalt eines Jugendwohlfahrtsorgans, be-
zogen auf den Standpunkt der Jugendgerichtshilfe“,
„Neuzeitliche Ausgestaltung der Strafanstaltung
mit der Aussicht auf befristete Begnadigung in
Deutschland“, „Darstellung einer „Verbrechens-
mille“ und ihre letzte größere, gemeinsam mit
F. Kramer veröffentlichte Arbeit „Entwicklungs-
verläufe aneuthymischer, gemittelter psychopathi-
scher Kinder“. Auch alle größeren Haus-
arbeiten der Pädagogik und Heilpädagogik deutlicher
Sprache, die in den letzten Jahrzehnten erschien
sind, enthalten Beiträge von ihrer Hand.
Ruth v. der Leyen verlagte stets mit dem
lebhaftesten Interesse die heilpädagogischen Ver-
öffentlichungen in allen Ländern und stand in schrift-
lichen und persönlichen Kontakt auch mit den
führenden ausländischen Persönlichkeiten ihres
Fachgebietes, insbesondere auch den schweizeri-
schen. Noch wenige Monate vor ihrem Tode ent-
wickelte sie einen Plan der Gründung einer „In-
ternationalen Vereinigung zur Erforschung der
psychopathischen Konstitution Jugendlicher“ für
den Zweck der Vertiefung der insbesondere auf die
Untersuchung der Schwelge hoffte.

Sie sind von dieser hervorragenden Frau auch
sicher reiche Anregungen ausgegangen, die für
ein dankbares Andenken bei uns stehen. Unfaß-
lich wird ihr Name mit der Heilpädagogik ver-
bunden bleiben, der sie den ganzen Reichtum ihrer
Begabung und Persönlichkeit schenkte.

Liesbeth Hurwitz

Aus der Fürsorge

Öffentlicher Dank

Der Schweizerischen Vereinigung für Anormale
(Pro Infirmitis)

Über 150.000 Empfänger haben die im Osten
durch die Volk zugestellten Karten der Schweizeri-
schen Vereinigung für Anormale (Pro Infirmitis) er-
worben. Herzlichen Dank!

Der in der Schweiz am 1. unserer Kartenbesitzer
trägt heute und 240.000 Fr. Eine solche Summe
Tropfen darf ihre Höhe im Hinblick auf die 200.000
Gebrüchlichen unseres Landes nicht überflüssig werden:
200.000 Fr. = 1 Fr. pro Gebrüchlichen!

Die Ergebnisse der Kantone (prozentual zu
den Gesamtzahlen) seien folgende: Aargau, Uri, Schwyz,
Appenzel A.-Rh., Schaffhausen, Glarus, Obwalden,
Thurgau, Valais, St. Gallen, Graubünden, Lun-
tern, Schwyz, Solothurn, Bern usw.

Ein Teil — leider noch ein beträchtlicher — der
Kartensammler hat bis heute mit der Beschaffung
des Materials des Kartensatzes verzögert. Wir
um bestmögliche Bittens: rechtzeitigen Sie unter
Vertrauen! Machen Sie auch Ihrem Kanton Ehre:
Appenzel A.-Rh., benutze am frühesten von der
Karte heimgekehrt, wie schon das letzte Jahr vor-
herhin möglich die kleinste Zahl Empfänger auf, die
die Karten besitzer zahlen noch zurückzahlen. Wap-
pen soll hat im Besonderen Glarus, Graubünden, Zürich
und Schaffhausen usw.

Nochmals: Wir danken herzlich allen, die irgend-
wie zum Gelingen der Kartenspende geistlich haben.
Das Ergebnis hat wiederum bewiesen, daß das
Schweizerische keine Fremden nicht verweigert.
Für die Schweizerische Vereinigung für Anormale
(Pro Infirmitis)

Der Präsident: Dr. R. Briner.

Was sagt die Leserin?

Diesmal ist es ein Leser, der zu einem Artikel
in Nr. 29 das Wort ergreift. Er schreibt: „Ich
war ihm Raum, habe bemerkt, daß es zu einem
Mißverständnis unserer Sache führen könnte, wenn
der ästhetische Artikel von E. Thommen so aufgefaßt
würde, als glaubten wir, die literarischen Verhält-
nisse der Schweiz und die Verhältnisse der Schweiz
zum Guten geworden sind.“ Und er schreibt weiter:
„Ich bin ein Schweizer, der eine Frau an Mit-
glied der obersten Landesbehörde wäre. Aus geht

es um die Möglichkeit, Last und Verantwortung
im Staat an der Seite der Männer zu tragen
und Teil zu haben an der Gestaltung des Le-
bens in Volk und Staat. Das unter Ausge-
schlossenheit gerade bei Entschieden, die Hauswirt-
schaft und Erziehung angehen, besonders hart
empfinden wird, ist wohl begründet. Gerne aber
wäre mir aus dem Herrn Gemeinderat das Wort
Die Ausgabe über Artikel in unserem Blatte
ist uns immer willkommen. Ad.

Entgegnung betreffs hundeschwärzliche Verord-
nung der Einführung des Zehnjahres als Zuck-
er. Im Blatt vom 19. Juli wird von Frauen-
einem unter oberste Landesbehörde angegriffen.
Es wird Sturm geblasen, weil der Zucker für
unser Hausfrauen etwas teurer geworden
ist. Und man schreit diese Maßnahme dem Un-
verständnis des Bundesrates zu, d. h. der Tat-
sache, daß nur Männer und keine Frau in der
obersten Regierung sitzen.

Lesen wir nicht fast täglich von der gewaltigen
Verdrückung des Bundes? Und daß die Herren
in Bern sich den Kopf zerbrechen, wie dem
abzuhelfen wäre? Und immer wieder sieht man
an ein Mittel vor sich: Sparmaßnahmen.
Die Ausgaben des Bundes sollen sich seit vor dem
Krieg um fast das Fünffache vergrößert haben.
Demgegenüber liegt die ungeheure Schwundung
des Volkseinkommens, die hauptsächlich eine Folge
der Abnahme unseres Exportes ist. Da
bis jetzt eine Verlage für die notwendigen Spar-
maßnahmen noch nicht vor Volk und Parlament
gelangt ist, vertritt der Bundesrat sich neue Ein-
nahmesquellen zu erschließen, indem er z. B. eine
Kriegsteuer erhebt und auf dieses und jenes mehr
Zoll legt, was zu gleicher Zeit auch der ein-
heimischen Produktion zugute kommen soll. Es
daß auf die Dauer gehen wird, das das Volk-
einkommen immer mehr eintrumpft, darüber
kann man getreuer Meinung sein. Desgleichen
kann man sich fragen, ob es nicht angelegter
wäre, unsere Bundesstaaten dadurch in Ver-
bindung zu bringen, daß man die Ausgaben ein-
schränkt. Was mir aber auf alle Fälle als nicht
richtig erscheint, ist, daß man die hundeschwärzlichen
Verordnungen ganz einseitig verurteilt, ohne zu
versuchen, den Standpunkt und die Lage unserer
Landesregierung zu verstehen. Es geht für den
Bundesrat nicht nur um die Frage, ob ein Le-
bensmittel, das sonstig besonders billig war,
nun wieder etwas höher bezahlt werden muß,
sondern es geht um die wirtschaftliche Existenz
unseres Landes und damit um die Existenz des
Volkseinkommens.

Die Sparmaßnahmen des Bundesrates verurteilt
und befürwortet, sollte zugleich einen Vor-
schlag zur Stelle haben, wie dem großen Uebel,
aus dem heraus die Verordnungen entstehen,
abgeholfen wäre. Und in diesem speziellen Fall
wäre es doch wohl mehr zu fragen, ob un-
serer Staatsnot dadurch abgeholfen werden könnte,
daß auch Frauen in unserer obersten Regie-
rung vertreten wären. W. v. P.

Vom Wirken unserer Vereine

Von der Arbeit der Bäuerinnen.

In Bern:
Der Tätigkeitsbericht des Verbandes ber-
nerischer Landfrauenvereine von 1933 bis
1935 gibt in knapper und doch reichhaltiger Form
ein Bild über acht Jahre fortwährender, ruhiger
Gemeinschaftsarbeit. Es ist beachtlich, daß in
der gegenwärtigen Krisenzeit in allen Ver-
sammlungen in erster Linie nach neuer Berufs-
möglichkeiten gesucht wurde und somit fast überall
die Frage der Produktverwertung im
Vordergrund.

Aber auch im Kurs- und Vorkurswesen
haben alle Vereine wieder auf ethischen, existenziellen
und allgemein bildendem Gebiet sehr viel geleistet.
In wirtschaftlicher Beziehung wurde vor allem
an die Förderung der Produktverwertung ge-
richtet, auch durch Verbetätigung bei der Stadthol-
terung. Gemütszustand ist hier auch noch der Ver-
weigerung von 1932 zur Förderung der Beziehungen
zwischen Stadt- und Landfrauen.

Seit dem Herbst 1932 besitzt der Verband
ein eigenes Organ, „Die Landfrau“ im „Schwei-
zerischen Bauern“, das sich als wichtiger Förderer
und Vermittler erwiesen hat. Es soll in berufliche
Beziehung der Frauen auf all den mannigfaltigen
Gebieten der Produktverwertung, Selbstversorgung
und Hauswirtschaft bieten. Es dürfte unsere Ver-
eininnen interessieren zu erfahren, daß dem bernischen
Landfrauenverband Ende März 1935 78 Vereine mit
107 Frauenangehörigen und mit Total 5061
Mitglieder. Seit dem 1. Januar 1933 hat der
Verband um 42 Vereine und ca. 2300 Mitglieder
zugenommen.

Die verschiedenen, mannigfaltigen Endsum-
mationen haben in diesen vier Jahren unermüdete
Arbeit geleistet, die möchte hier nur kurz diejenige
für Färbung und Erhaltung ländlicher
Art und Sitze

nennen, die sich speziell der zweckmäßigen Befrei-
gung der Landfrau, den Familienmitgliedern im
Bauernhaus und der Pflege des Volkseinkommens wid-
met.

Die Subkommission für berufliches
Bildungswesen befaßt sich hauptsächlich mit
university-Pragmatik. In der letzten Erkenntnis,
daß es erste Aufgabe unserer Zeit ist, mit aller
Entschlossenheit die veränderten Verhältnisse klar zu
erkennen und sich der zwingenden Anpassung zu
unterziehen, um eine Brücke zu schlagen aus der
Vergangenheit der Hochkultur in die Gegenwart
der Depression und Krise, hat sich die Kom-
mission der Sachverständigen am 9. April
Der Landwirtschaft haben bei gutem Willen noch
Mittel und Wege offen, sich der veränderten Zeit-
lage anzupassen. Die Landfrauenorganisation hat
sich ihres Bewusstseins der Selbstversorgung in ihrem
Arbeitsprogramm ihrer früheren Bedeutung zurück-
zugewinnen verurteilt. Die Kommission hat bisher
durch Auffklärung und Werbung gearbeitet. — Im
Zusammenhang damit steht noch die Subkom-
mission für Produktverwertung. Ihre
Aufgabe besteht in der Förderung und Sehung der
Produktverwertung und in der Förderung und De-
klaration des Volkseinkommens.

Die meisten Landfrauenvereine gehen wohl auf
den Stillen im Lande. Sie machen nicht viel Rärm
in unserer aufgereizten Zeit. Aber sie bemühen sich,
ein Bündnis zwischen allen Frauen eines Dorfes zu
sein. Wir wünschen ihnen auch ferner, daß
Segen über ihrem stillen Wirken liegen möge. G. R.

Was kommt:

Am Sonntag, 1. September 1935
in Biel, Bern, Lausanne und Zürich.
Als Vertretnis der Schweizerinnen
zur Demokratie werden die Tagungen in den
genannten Städten gleichzeitig veranstaltet und zwar
von der Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Demo-
kratie“ zusammen mit lokalen Frauenverbänden.
Aus dem Programm von Zürich:
im Schaubergtheater, eventuell nachmittags in der
Peterskirche.
10.15 Uhr: Begrüßung. Ein Frauenchor
singt das Appenzeller Landsgemeinde.

Tag der Schweizerinnen

Am Sonntag, 1. September 1935

in Biel, Bern, Lausanne und Zürich.
Als Vertretnis der Schweizerinnen
zur Demokratie werden die Tagungen in den
genannten Städten gleichzeitig veranstaltet und zwar
von der Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Demo-
kratie“ zusammen mit lokalen Frauenverbänden.
Aus dem Programm von Zürich:
im Schaubergtheater, eventuell nachmittags in der
Peterskirche.
10.15 Uhr: Begrüßung. Ein Frauenchor
singt das Appenzeller Landsgemeinde.



Kathreiner unterwegs!

Erfrischt herrlich, ohne zu beschweren.

Schmeckt gut und bekommt gut!

Ani Deinen Bergen wohnt der Friede,
Die Liebe lebt in jedem Tal...
Und also singend, wünschend wandere ich weiter.
Doch oben auf Ähln steht die rote Schweizer
Fähne mit dem weißen Kreuz, hebt sich unver-
wundelt dem blauen Himmel ab. Und auf Kalkbühl hat
die Fahne einen lateranen Hintergrund und eben
auf Kalkbühl. Heute macht ich am liebsten überall
sein, doch muß ich zum Mittagessen in die Sonne.
Zum Dessert bekommen wir etwas Süßes,
was man kaum zu essen mag, ein richtiges Schme-
cken, mit Zitrone, Feigen und Waldbirnen.
Das Schmecken flattert von dem Ähln ein
allerliebster Anruf, das in der Küche bereitgestellt
wurde und allgemein bewundert wird.
Am Nachmittag wird zunächst nur leicht gezei-
gelt. Es beginnt mit Feigen, heißen Weinern. Von
Zitronen gegen Wangen an. Der Sonnenplatz mit den
Schattenschirmen ist wirklich ein schöner
Platz. Es kommen eine Menge Wanderer des Wegs
daher, fröhliche Menschen in bunten Trachten, die
bis zur Bergspitze hinanwachen. Da sie uns aber
so schön ihres Seil führen und westwärts gehen,
machen sie ein wenig mit. Einige Büchlein geben
wir tollfährten Jodeler zum Ähln die besten Er-
drückten. Da muß der Berg in ein Echo
geben, ob er will oder nicht. Wie schade, ich konnte
nicht am fotografieren, aber die fröhlichen Jodeler
kann man ja doch nicht auf der Warte festhalten,
und dann muß ich auch die große Wolanate mit-
nehmen. Mitten im Kreis kommt ein Mädchen
die Fahne, das sieht reizend aus.
Der Abend nimmt uns erheitert, feierlicher. Wieder
ist auf dem Sonnenplatz viel Volk verammelt.

Es ist schon dunkel, nur die vielen Sterne am
hohen Himmel über uns, und vom nahen Kapellen
schallt ein röstlicher Klavierspiel auf den Weg.
Wir sehen drüben nahe dem Wasserfall in der Fel-
senkreuze das Feuer flammen. Es sieht wunderbar
schön aus. Ein Weibchen hält eine Anrede über die
Bedeutung des Feuers, aber die Träne zum Vor-
terande und viele Menschen lauschen still, andächtig
unter dem Dom des Sternenhimmels.
Dann fliegen die Stimmen in der stillen Nacht
wie ein Schwir:
Hilff Dir, mein Vaterland
Hilff Dir, mein Herz und Hand,
Alf Dir geweiht.
Und während die Flamme langsam und feierlich
verlischt, flüstert noch lange nach das Lied der Träne.
Es ist, als wäre der ganze Berg mit uns
das „Singen der Berg und Wasser Grün“,
Heimat, dein Glück zu sein!
Winkt uns das Ziel!
Emmy Hennings

Blumen.

Man kann allerlei sehen, wenn man sich so um
die Mittagszeit in einer Kaffeehaus des Nieder-
rings um ein Glas Wäse geht. Hier gibt es große
Portionen und guten Kaffee. Und was könnte man
da verlangen, wenn man vom Land her auf einen
Maden in die Stadt kommt, um Einkäufe zu
machen oder eine Stelle zu suchen? Die ein bei-
einander lebenden Marmorfliesen sind von Schmau-
fenden nicht befreit, die kleinen Aufhängen flin-
gen am Tellerrand, man hört die vielen Tassen
ausfallen. Stühle rücken, und in das gabärrte
Schwaben hinein die helle fragende Stimme einer
Serbiertochter. Und alle, die da sind, fassen sich ein
wenig wie zu Hause. Keine dieser lässlichen und
flüchtigen Frauen, die man auf all den mannigfaltigen
Gebieten der Produktverwertung, Selbstversorgung
und Hauswirtschaft bieten. Es dürfte unsere Ver-
eininnen interessieren zu erfahren, daß dem bernischen
Landfrauenverband Ende März 1935 78 Vereine mit
107 Frauenangehörigen und mit Total 5061
Mitglieder. Seit dem 1. Januar 1933 hat der
Verband um 42 Vereine und ca. 2300 Mitglieder
zugenommen.

Die verschiedenen, mannigfaltigen Endsum-
mationen haben in diesen vier Jahren unermüdete
Arbeit geleistet, die möchte hier nur kurz diejenige
für Färbung und Erhaltung ländlicher
Art und Sitze

energieig und zielstrebig aus, und gerade diese
Dane deutet auf die gelben gefüllten Tulpen und
weiß wüsten, was dies eigentlich für Blumen seien.
Denn gefüllte Tulpen kennt man nicht überall.
Während die Blumenhändlerin Anstalt gibt, redet
ich mir aus, daß die Dame hier nun mindestens
drei Tulpen absetzen werde. Aber sie ärgert, und
dann deutet sie auf den unbilligen Stranz: Was
haben Sie denn da drin? Gierig wendet die
Alte das Gebirgsversteinerer: Neffen, dunkel-
rote Neffen. In Gedanken führe ich den Duft und
ich frage mich schon darauf, daß die Dame hier eine
dieser Neffen kauft und an ihre kunstvolle Blüte
heften werde. Und wenn endlich nur ein Verkauf ge-
schehen ist, dann ergeben sich weitere Verkäufe vor
sich. Geduldig sieht die Alte und harret auf eine
bescheidene Beilegung. Aber plötzlich schüttelt die
dunkelblau Dame den Kopf und erklärt entschieden:
Nein, ich kauft nichts. Was ist nach Hause farn-
würden die Blumen in doch verweilt, — da fange ich
mit lieber einziges vom Blumenhändler in un-
serer Straße... Und die Kaufverin mit wie roten
Neffen wieder einwischen und die Nadeln stecken,
es ist eine unbillige Arbeit, und dann bittet sie
nach einem teuren Stranz wieder weiter, von Mar-
morfriesen zu Marmorfliesen, von einem kleinen
Rudenberg zum andern, mitten im Duft von Milch-
kaffee und Schokolade und kein Mensch kauft je
eine Blume ab. Mit ihren vollblättrigen Stranz“ fährt
sie an die Treppenhilfe, legt die Blumen in den
anderen in der Hand und neigt damit die Stirn
hinunter. Geduldig und milde. A. D. B.

Verlesen des Bundesbriefes von 1931.
Die Schweiz. Verfassung im Wandel der Zeiten. Dr. Rola Schudel-Bens.
14 Uhr: Gedanken an den verstorbenen Frau über die Totalrevision der Bundesverfassung. Dr. Elisabeth Valtiger-Zobler.
Solidarität und wirtschaftliche Verantwortung der Schweizerin (hauptsächlich vom Standpunkt der Bäuerinnen aus). Anna Müntz-Mittag.
Politik und menschliche Verbundenheit. Maria Fierz, Oberried-Zürich.
Gemeinsamer Schlusschor.
Auskunft und Programme durch Zürcher Frauenzentrale, Schönenstrasse 29.
Die Programme von Bern und Basel folgen in der nächsten Nummer.

Der Schweiz. Zusammenschluss der Vereine der Sozialarbeiterinnen
veranstaltet vom 20. bis 22. September einen Ferienkurs in Magglingen ob Biel unter dem Titel

Sozialarbeiterin, Soziale Arbeit und Gemeinschaft

Für die Kursleitung konnte Frau Dr. Gertrud Bäumer, Berlin gewonnen werden, die durch ihre Arbeit auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik, sowie durch ihre Schriften weit über die Grenzen ihres Landes bekannt ist.

Aus dem Programm:
20. Sept. 9 Uhr: Der Bedeutungswandel der Wohlfahrtspflege in der Gegenwart (Dr. G. Bäumer).

21. Sept. 9 Uhr: Stellung und Aufgabe der Fürsorgerin in diesem Wandel (Dr. G. Bäumer).

19.30 Uhr: Quelques questions politiques et sociales actuelles sur lesquelles la travailleuse sociale doit être orientée.

Vortrag von Dr. Maurice Veillard, Lausanne, Generallektorin des Cartel romand d'hygiène sociales.

22. Sept. 10 Uhr: Förderung auf Berufsgebiet, Berufsbildung und Möglichkeiten des Wifens (Dr. G. Bäumer).

Zeit für Aussprache und Erholung ist vorgesehen. Zum Besuche des Kurortes werden in erster Linie die Mitglieder der veranstaltenden Vereine erwartet, doch sind, soweit Raum vorhanden, Männer und Frauen, die sozialer Arbeit nahe stehen, als Eingeführte willkommen.

Auskunft und Fragestunde durch G. Bloch, Zürich, Simmaltal; Dora Fischer-Barnet, Zürich, Scheuchgärtli, 188 und (für die westliche Schweiz) J. M. de Morier, Genf.



Darin liegt das Geheimnis von Persil, dass es nie enttäuscht!

Sei es nun Weisswäsche, Wolle, Seide oder Farbiges - PERSIL leistet immer den gewünschten Dienst.

Bei der grossen Wäsche - ob Leinen, ob Baumwolle, nur wenig oder arg beschmutzt - immer genügt ein einmaliges Kochen mit Persil. Die erfahrene Hausfrau nimmt Persil allein, erspart sich alle anderen Waschmittel. Trotzdem ist sie schnell fertig. Bei Buntwäschen, Wolle oder Seide, gestrichelt oder gewoben, uni oder farbig - ist die praktische Kaltwäsche mit Persil überall beliebt. Selbstverständlich hilft Persil auch sonst: Handschuhpflege, Reinigen von Teppichen, beim grossen Hausputz für Böden, Wände und Treppen.

Und bei alledem können Sie sich auf PERSIL verlassen: es ist ausprobiert und bewährt sich stets auf neue.

Persil unerreicht - gestern - heute - morgen!

Henkel & Cie. A. G., Basel

Stimmworte zu der Heimstätte Gesetz bei 23um vom 28. Sept. bis 4. Oktober.

Leitung: Alfred Stier, Kantor und Organist an der Verköhnungskirche, Dresden. Als Staff ist in Aussicht genommen: Der städtische Chor und das alte Volkstheater. Das Probeheft zum neuen Schweizer Kirchenjahrbuch soll als Grundlage für die geistliche Musik dienen. Die alters Volkstheater sollen als Blätter aus dem Arbeiter- und Bauernhaus-Bereich. Alles Material wird in der Heimstätte zu beziehen sein. Alle weitere Auskunft durch die Heimleitung und M. Locher, Sekundarlehrerin, Burgdorf.

Kleine Rundschau

Bedienter Kubelband.

Nach 44 Jahren des Schuttdienstes in Lausanne ist Fräulein Lucie Dutot von ihrer erzieherischen Arbeit zurückgetreten. Lucie Dutot ist vielen unserer Lesenden keine Unbekannte. Als einzige Förderin des Frauenstimmrechts im Weltland, als langjährige Präsidentin der Section Lausanne und als eine der Organisatorinnen der beifamten Vertikale des Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht hat sie ein auf Zeit ihrer Ferien und ihrer Freizeit diesen Fragen gewidmet. Möge sie in guter Gesundheit diesen Aufgaben noch recht lange dienen können!

Versammlungs-Anzeiger

St. Gallen: Schweizer. Verband Frauenhilfe: Generalversammlung, 27./28. August, in St. Gallen und Teufen. 1. Tag: 11.30 und 1.30 Uhr Delegierten-Sitzung im „Tob. Keller“; 4. Uhr Besichtigungen. 7.45 Uhr: Vortrag von Herrn W. Binder (St. Gallen) im „Schützenarten“ über: Frauenarbeit in der Schweiz. 8.45 Uhr: Öffentliche Versammlung im „Schützenarten“. 12.15 Uhr: Extrazug nach Teufen, Mittagessen und Tee dafelbst. Anmeldungen nimmt entgegen Frau Reich-Rütz, Teufenstr. 43, St. Gallen.

Basel: Ver. f. Frauenstimmrecht, 17. August, 15.30 Uhr: Zusammenkunft im Ralfen Kueerleber auf der Batterie. Bericht über die Generalversammlung und der Ferienkurs des Schweiz. Frauenstimmrechtsverbandes; Besprechung der Aktion bei der Abstimmung über die Revision der Bundesverfassung.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Simmaltalstrasse 25, Telefon 32.203.
Beilagen: Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 32.608.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen (abwesend).
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

3 neue Ferien-Ideale!

Montreux See und Berggegend

7 Tage Ferien, alles inbegriffen, inkl. Bahn III. Klasse hin und zurück (H.P. Extrazug Zürich-Lausanne-Montreux, mit Einzelrückreise, auch Rückfahrtsmöglichkeit Montreux-Oberland-Bahn)

Generalabonnement III:
Bergbahnen: Montreux-Les Avants, Les Avants Sonloup, Clarens-Bionay, Montreux-Glion, Territet-Glion, Glion-Rochers de Naye, Territet-Mont Fleuri.

Dampfschiffahrt auf dem oberen Genfersee
Auto: Tour de la Corniche
(Generalabonnement I umfasst dasselbe, jedoch bis Saanenmöser)

Strandbad, Dancing Perroquet (1 Besuch, mit Konsumation), **Casino Vevey** (3 Besuche, mit Konsumation), **Schloß Chillon** Alles inbegriffen:

Gute Pension von Fr. **75.50** (ohne Casino) an u. Perroquet
Sehr gutes Hotel von Fr. **91.50** an

Locarno 7 Tage Ferien, alles inbegriffen, inkl. Bahn III. Klasse hin und zurück

Generalabonnement (Werktags): auf dem Langensee (Schweiz. Teil), auf der Centovalli-Bahn (bis Grenze), auf der Valle Maggia-Bahn, auf der Drahtseilbahn Madonna del Sasso. Dazu Preisreduktionen zum Besuch der Borromäischen Inseln, Sta. Maria Maggiore etc.

Kursaal (mit Konsumation), **Strandbad**, 111-13 Alles inbegriffen:

Gute Pension von Fr. **65.-** (ohne Kursaal)
Sehr gutes Hotel von Fr. **79.50** an

Oberhasli (Berner Oberland)

7 Tage Ferien, inkl. Bahn Zürich-Brüning-Meiringen III. Kl. und zurück (Einzelrückreise)

Generalabonnement 2 Gletscherfahrten per Auto (Grimselfurka-Rhonegletscher und Rosenlaugletscher-Schwarzwaldalp) Besichtigung der Aareschlucht und Reichenbachfälle, einmaliger Besuch der Freilichtspiele Meiringen.

Alles inbegriffen: von Fr. **68.-** an

Wieder billiger

(Nachsaisonpreise ab 17. August)

Vierwaldstättersee Rigi, Engelberg

7 Tage Ferien, inkl. Bahn III. Kl. hin und zurück (Einzelrückreise) und das bekannte wunderbare Generalabonnement Gute Pension Fr. **65.-**

Höhere Kategorien Fr. **75.-, 82.-, 89.-, 99.-**

Berner Oberland

7 Tage Ferien, inkl. Bahn III. Kl. hin und zurück (Einzelrückreise) mit den unvergleichlichen 3 Generalabonnements

Jetzt ab Fr. **69.-** alles inbegriffen

Dazu unser bekanntes Arrangement für LUGANO
Jede gewünschte Auskunft erteilen die meisten Reisebüros. Ausfuhr. Ferienprogramme können dafelbst bezogen werden od. beim

HOTEL-PLAN

Limmatstr. 152, Zürich Telefon 71.233

MUTTER ACHTUNG!
Im Sommer sind Ihre Kinder dem Durchfall ausgesetzt. **PHOSFARINE PESTALOZZI**, das beste Knochenbildungsmittel für Kinder wird Ihnen vielen Kummer ersparen. Große Buchse 500 g Fr. 2.25, überall erhältlich. Das ideale Frühstück für alle, die schlecht verdauen. P.5-11 L

Helfen Sie uns,
das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Admitt ausfüllen, ausschneiden und an unsere Admittinstration Winterthur, Technikumstrasse 83 einfinden wollen:

Senden Sie Probenummern des „Schweizer Frauenblatt“ an folgende Adressen, mit oder ohne Angabe meines Namens (das Erwünschte unterzusehen).

Adressen:

Interessiert:

Bücherfreunden empfiehlt sich Buchhandl u. Antiquar. Schützenmattstr. 1, I. Stock, Basel. P.962-Q

Druck-Arbeiten
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Winterthur AG.
vormals G. Binkert A.-G.
Technikumstrasse 83

Eine Auswahl guter alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe

Arosa Orellihaus Nähe Bahnhof	Landquart Volkshaus Bahnhofnähe
Ander Gasthaus Sonne Rheumbäder	Samaden Alkoholfreies Restaurant 2 Min. v. Bahnhof
Chur Rhätisches Volkshaus beim Oberhof	St. Moritz Hotel Ballava beim Bahnhof
Davos Volkshaus Graubündnerhof	Thusis Volkshaus Hotel Rhätia Nähe Bahnhof P 1208 Ch
Basel P 1490 Q Batterie Alkoholfreies Café beim Wasserurm Schönste Rundschau Basels Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber	Basel P 1490 Q Tea-Room Turmhaus am Aeschensplatz A. & H. Keuerleber Heller, hoher Raum Gepflegter Service Telephon 40.866
Bern Daheim Alkoholfreies Restaurant Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31 P 1055 Y Tel. 24.929	SEEHOF HILTERFINGEN (Thunersee) Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12. Keine Trinkgelder. Telefon 92.26
BERN Alkoholfreies Speise-Restaurant TRANSIT 1 Min. vom Bahnhof. Prima Kaffee mit belegten Brötchen. Tel. 24.012. P 1176 Y H. Zweidler.	THUN Telephon 24.04 BLAUKREUZHOF Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 5733 T

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN
in bewährter, extrastarker Ausführung bei
Schwabenland & Co. A.-G.
Zürich St. Peterstrasse 17
Telefon 53.740 P 149 Z

FRAUENSCHULE KLOSTERS
Haushaltungskurs
Dauer 2 Monate, September-Oktober.
Durchgreifende, neuzeitliche Einführung.
Prospekte. P 9066 Ch